

Pränumerations-Preise:

Für Prag:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

# Prager Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 5. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Maassenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. G. Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Prag, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Am 15. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Prager Zeitung“

samt Wochenbeilage „Wolkwirthschafts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Prag		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Vierteljährlich	3 " 50 "	Vierteljährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Prager Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Prag im August 1871.

Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Prag, 10. August.

Ueber den Ausgleich mit den Tschechen werden der „Morgen-Post“ — wie sie behauptet — aus verlässlicher Quelle folgende Mittheilungen gemacht:

„Der Ausgleich wurde ausschließlich mit den Feudalen, deren Vertreter Graf Clam-Martini, und mit den Altschechen, deren Vertreter Dr. Kieger und Dr. Praza, vereinbart. Das alte tschechische Staatsrecht kennt kein Ministerium, daher soll auch kein tschechischer Minister ernannt werden. Man will das auf historischer Grundlage ersiehende Ländergefüge nicht durch moderne Benennungen...

## Feuilleton.

### Ein Kriegszug in Westindien.

„Wir befinden uns im Belagerungszustand“, sagte mein Freund Don Hernandez, der Redacteur einer cubanischen Zeitung, des „Sufragio Universal“.

„So? Aber was kann das Sie kümmern, amigo mio?“ „Außerordentlich viel“, erwiderte Don Hernandez, indem er mir einen Platz an seinem Redactions-tische anbot. „Der verwünschte Censor“, flüstert er, „hat nicht weniger als vier Columnen meiner heutigen Nummer gestrichen und nun bleibt mir vom Blatte nicht viel weiter übrig als das Feuilleton und einige Inserate.“

Das Wetter ist schwül und beklemmend. Die mächtigen Thüren des Bureaus stehen weit offen. Alles ist in einen Hauch von weißem Drell und ein Paar ditto Pantalons gekleidet, ohne Weste, Cravatte oder Halskrage, trägt einen breitkrämpigen Panamahut und raucht lange feuchte Cigarren.

Der Unterredacteur, eine magere, kaffeobraune Gestalt mit tintenbefleckten Nerven, sitzt an einem absonderlichen Tische und macht die Spalten für die morgende „Tirada“, d. h. Ausgabe zurecht. Vor ihm liegt ein Haufen wichtiger Neuigkeiten aus Puerto Rico, außerdem ein ganzes Briefbündel von dem uner-müdlichen Correspondenten in Jamaica. Mehr als die Hälfte dieser interessanten Mittheilungen aber hat der Rothstift des Censors bereits in den Baum gethan, und der arme Jüngling sieht sich verlegen rechts und links nach Stoff um, mit dem er die censorlichen Lücken wieder ausfüllen könne. Halbnaakte, über und über mit Drückerwärme befettete kleine Neger, wahre

gen entweichen. Demgemäß wird ein böhmischer Kanzler ernannt werden. Der Titel „Reichs“ Kanzler ist zweifelhaft, doch ist auch das möglich, weil damit die Selbstständigkeit der böhmischen Krone vollkommen klar zum Ausdruck gebracht würde. Im Uebrigen sind die Tschechen ziemlich genugsam in ihren Forderungen. Sie erhalten einen obersten Gerichtshof für Böhmen und Mähren, ausschließliche Competenz des böhmischen und mährischen Landtages für alle Landesangelegenheiten, folglich auch für das sogenannte Justiz- und Unterrichtswesen, die Gesetzgebung über die directen Steuern und vollständige Autonomie bezüglich der gesamten Verwaltung. Zum böhmischen Kanzler soll nicht Graf Clam-Martini, sondern Dr. Kieger designirt sein. Dabei registriren wir die Mittheilung eines andern Blattes, des Inhalts: „Der böhmische Landtag wird jetzt nicht aufgelöst, sondern erst nach Annahme der Aenderungen an der Wahlordnung. Der rumpelste Landtag wird mit dem mährischen und schlesischen Landtag den Krönungs-Landtag bilden. In feudalen Kreisen glaubt man sicher, die Krönung werde im Mai des nächsten Jahres stattfinden.“

Die Tschechen spielen die Enttäuschten: sie fühlen sich bei der Ausgleichsaction übergegangen, und klagen, daß man den Boden der Declaration verlassen habe.

Der „Fotrol“ schreibt: „Nach Schluß des Reichsrathes wurden die Ausgleichs-Verhandlungen des Ministeriums mit den tschechischen Oppositionsführern im Auftrage des Kaisers selbst eingeleitet. Die Ausgleichs-Verhandlungen waren diesmal ernst. Man trat mitten in die Streitfragen ein, Punkt für Punkt wurde erwogen, die Bestrebungen immer auf ein greifbares Ziel gerichtet. Der Ausdruck des Regierungsjournals, „der Ausgleich sei für den Hausgebrauch“ fertig, sei nicht passend. Die Sachlage sei folgende: Keine Verhandlungen, welche in den beiderseitigen Kreisen der Vertrauensmänner nothwendig waren, bevor zum Werke selbst geschritten werden kann, sind im Ganzen beendet. Es erübrigt nur noch die weitere Verathung, namentlich auch mit Repräsentanten anderer Länder, bevor auf der ganzen Linie die Action beginnt, bei welcher das letzte Wort dem Volke und seinen Vertretern einerseits, der Krone andererseits gebührt. In diesem Sinne ist der Ausgleich nicht fertig, denn schließlich entscheidet die gesetzliche Volkvertretung; aber es ist unentschieden, in welchem Sinne die Regierung und die Vertrauensmänner der Nation in ihren Kreisen für die Durchführung des Ausgleichs wirken werden.“

„Druckertüfel“ — Printer's devils — ersagene und bitten um Manuscript — freilich umsonst.

„Geben Sie die „fremden Blätter“ aus!“ sagt der Redacteur en chef in befehlendem Tone.

Unter „fremden Blättern“ versteht man stereotypirte Columnen von Ankündigungen, wie sie die amerikanischen Quacksalber allen Zeitungen durch ganz Westindien zu liefern pflegen. Wegen ihrer übermäßigen Länge und ihrer allzubühnenden Diction werden diese Anzeigen in der Regel bloß in Fällen äußerster Noth benutzt.

Während dem kommt der Localista oder Local-berichterstatler in athemloser Hast ins Zimmer gestürzt. Er bringt allerlei Nachrichten aus dem Orte. Vier entlaufene Neger sind von der Polizei wieder ergriffen worden. Zwei englische Matrosen sind im Hospitale, Casa de Salud, am gelben Fieber gestorben. Ein Kuli hat einen anderen Kuli in den Kupferbergwerken erstochen und sich der Polizei durch seine Flucht nach einer anderen Mine entzogen. Ein riesiger Kayman ist im Hafen gefangen worden und andere interessante Begebnisse mehr. Ferner hat der Localista verschiedene Neuigkeiten über den Verlauf des Aufstandes. Die Zahl der Rebellen ist gewachsen. Alle an die Stadt grenzenden Bezirke sind von ihnen besetzt; sie haben die Wasserleitung zerstört, den Telegraphendraht zerschnitten und die Landposten nach der Havanna angehalten, so daß mit der Hauptpost nur noch eine Verbindung zur See besteht.

Der Unterredacteur nimmt von alledem genaue Notiz, aber nach Möglichkeit jede Mittheilung zu vermeiden, die bei den Behörden Anstoß erregen könnte. Dann wandert das also hergestellte Manuscript in die Druckerei, denn Seine Gnaden der Censor will nichts lesen, was ihm nicht bereits im Druck vorgelegt wird. Da jedoch manche Stunde vergeht, ehe der

treter; aber es ist unentschieden, in welchem Sinne die Regierung und die Vertrauensmänner der Nation in ihren Kreisen für die Durchführung des Ausgleichs wirken werden.“

Für den 18. August (Kaisers Geburtstag) wird das Erscheinen der ersten entscheidenden Acte angekündigt, nämlich die Auflösung des Reichsrathes und der Landtage. Welcher Landtag? ist noch nicht mitgetheilt, sondern nur, daß nicht alle Landtage gemeint sind. Das „Vaterland“ speciel meint, die Landtage von Krain, Galizien und Dalmatien brauchen nicht aufgelöst zu werden; dagegen sei es „billig“, die Landtage von Mähren, Oberösterreich, Steiermark und Salzburg aufzulösen.

Ueber die Erhebung Comay's in den Grafenstand schreibt „Pesti Naplo“: „Wie schon die Enthüllung des betreffenden königlichen Handschreibens beweist, ist diese Handlung gleichsam das eigentliche Werk Sr. Majestät. Im Handschreiben geschieht keine Verknüpfung auf eine Vorlage des Ministeriums, und neben den Verdiensten, die Comay um das Land erworben, werden besonders die persönlichen Dienste hervorgehoben, die er dem Herrscherhause erwiesen. Es ist nämlich bekannt, daß Comay's Verknüpfung nach Wien zum Theil auch den Zweck hatte, daß er die Verwaltung des Thurn und Taxisschen Vermögens übernehme, und in dieser Angelegenheit hat er eben jetzt hochwichtige Conferenzen eröffnet. Und in der That, wenn wir Comay's politische Laufbahn überblicken und eine Auszeichnung, wie sie jetzt dem gemeinamen Finanzminister geworden, als Anerkennung persönlicher Verdienste auffassen, so finden wir gerade jetzt in der politischen Laufbahn des Ministers nicht ein Moment, welches die allerhöchste That genügend motiviren würde. Seit Comay gemeinsamer Minister ist, gehört er schon in Folge seiner Stellung zu den politisch „stillen“ Menschen, und wenn sein Auftreten Värm macht, wie in der jüngsten Delegation dasjenige in der Angelegenheit des „Nachtragscredits“ für den Nachtragscredit des Nachtragscredits“, so ließ ihn dies nicht eben von der erfreulichsten Seite erkennen. Umso genügender Begründung jedoch finden wir in den Bemühungen Comay's um die Vermögensinteressen des Herrscherhauses, und die Verleihung des Grafenranges steht gewiß nur mit diesen Bemühungen in engerem Zusammenhang. Die königliche Donation ist ein Beweis

Sag mit den censorlichen Veränderungen und Verbesserungen in die Redaction zurückkommt, so schlägt mir mein Freund und Gönner mittlerweile eine Wanderung durch die Stadt vor.

Überall sind die üblichen Vorkehrungen gegen einen Angriff auf die offene See getroffen. Die Eingänge der verschiedenen Straßen sind mit großen mit Sand und Steinen angefüllten Tonnen verbaricadirt; auf den Hauptplätzen und Knotenpunkten stehen kleine Kanonen aufgeschoben. Bei jeder Ecke, um welcher wir biegen, ruft uns eine Schildwache an: „Wer kommt da?“ — „Spanier.“ — „Was für Leute?“ — „Gute Fremde“, und zwar wird dieser Anruf dreimal wiederholt. Das Theater, die Stiergeficht-Arena, die Promenade — Alles ist vorläufig geschlossen. Die Ergötzlichkeiten und Maskenbälle der Carnivals haben ein jähes Ende gefunden. Sämmtliche Zahlungen sind suspendirt und Vorräthe keinerlei zu erhalten oder doch überaus theuer. Wenn wir begegnen, der sieht kleinlaut und angstvoll aus und die Straßen bieten trotz der hellen südlichen Sonne, welche sie bescheint, einen trübseligen finstern Anblick dar.

Eines Tages entsteht eine gewaltige Panique. „Los insurrectos!“ „Los insurrectos!“ ertönt das Geschrei, dem eine große Cavallerie-Patrouille durch die Straßen folgt. Das Gerücht geht, die Aufständischen seien im Anmarsch, und so eilt Jedermann nach Hause und veranmelt Thüren und Fenster. Der Värm war jedoch bloß blind, und mit Ausnahme einiger Verhaftungen, welche die Polizei des äußeren Scheines halber vornehmen zu müssen glaubte, hat die Aufregung keine Wirkung. Um aber die erschreckten Bewohner zu beruhigen und zugleich die Tapferkeit der spanischen Armee ins rechte Licht zu stellen, beschließt der Gouverneur einen Ausfall seiner Truppen.

Ich war neugierig, wie man in den Wildnissen

für die hervorragende Stellung, welche Könyay in den Hofkreisen einnimmt und welche das Wohlwollen Sr. Majestät durch diese Ernennung noch glänzender gemacht hat.

Zu dem Ereigniß des Tages: der unmittelbar bevorstehenden Kaiserzusammenkunft, läßt sich der „Kester Lloyd“ aus Wien schreiben: „Officiell wird mitgetheilt, daß die erste Begegnung in Sicht stehenden, dabei aber kein Diplomat zugegen sein werde.

Hinsichtlich der religiösen Bewegung in Deutschland ist vor Allem auf die Ergebnisse des Heidelberger Altkatholiken-Congresses zu verweisen. Die Zahl der Altkatholiken selbst nimmt gegenwärtig in Preussisch-Schlesien am stärksten zu.

Der römische Correspondent des „Wiener Abendblatt“ erzählt von einer sehr interessanten Unterredung, die zwischen dem österreichischen Geschäftsträger Grafen Kálnoky und dem Cardinal Antonelli stattgefunden habe.

Westindiens Krieg führen würde, und reichte mich deshalb einem Freiwilligen-Corps ein, dem die Erlaubniß geworden war, die Nachhut der regelmäßigen Armee zu bilden.

Aus der nächsten Nachbarschaft der Stadt sind die belagernden Rebellen allmählig verschwunden, und die ersten zwei, drei Meilen haben wir einen bequemen ungestörten Marsch.

Endlich ist der dicke Wald zurückgelegt und vor uns liegt offenes Land. Es ist inzwischen Abend geworden, und da wir von unserer Wanderung ermüdet sind, rüsten wir uns zum Nachtlager.

habe, so ist man nur hier im Vatican selbst Schuld daran. Denn der heilige Stuhl hat durch die Gleichgültigkeit, mit welcher er den Gedanken eines neuen Blutvergießens unter Christen behandelt, alle Sympathien, die er besaß, erkaltet.

„Aber was sollen wir denn thun?“ habe der Cardinal gerufen. „Sie wissen ja doch, daß der Papst durch seine Schwüre gebunden ist und daß er nicht freiwillig auf die weltliche Herrschaft verzichten darf!“

„Hier handelt es sich um keine Verzichtleistung — entgegnete darauf Graf Kálnoky — im Gegentheil, der heilige Vater mag, in wie energischer Weise er will, seine Proteste wiederholen.

Darauf habe der Cardinal zugegeben, daß Graf Kálnoky allerdings Recht habe, daß er gerne alle Anstrengungen machen wolle, von dem Papste irgend eine öffentliche Erklärung in dem angedeuteten Sinne zu erlangen, daß er sich aber keine Hoffnung mache, diesen Rath befolgt zu sehen.

Zwischen Thiers und mehreren bedeutenden Fractionen der französischen National-Versammlung liegen nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten vor.

Und dann bekämpfte Thiers bekanntlich in der National-Versammlung am 4. d. M. entschieden den von der Commission unterstützten Antrag auf Entschädigung der im letzten Kriege besetzten Departements durch ganz Frankreich.

wir uns zu diesem fürstlichen Mahle nieder. Dann übermannt uns Alle der Schlaf.

Zu früher Stunde des nächsten Morgens rufen uns Kanonenschüsse, die von einem fernem Berge zu kommen scheinen, auf zu den Waffen.

Adelante! (Marsch!) Wir rücken dem Feinde entgegen. Mehrere Stunden verstreichen, bevor wir die Hütte mit dem Strohdache erreichen, da unsere Straße in beständigen Bogen läuft.

Credit des Staates sei gut; aber Thiers zeigte sich nicht mit diesen Ideen einverstanden.

Jules Favre nahm am 4. d. M. seinen Platz als Deputirter in der National-Versammlung wieder auf der Linken. Der Herzog von Nemours tritt, wie der „Constitutionnel“ erfährt, nun entschieden als Candidat für den Generalrath im Canton Clermont (Dise-Departement) auf; Herr v. Blancy hat sich vor der Candidatur des Herzogs zurückgezogen.

Nach den Mittheilungen der Blätter gedenkt Thiers bedeutende Befestigungsarbeiten vornehmen zu lassen und so nicht nur die Pariser Festungswerke umzugestalten, sondern auch für jene von Belfort und Besançon 60 Millionen zu verausgaben, dann Laon besetzen und ein besetztes Lager aus Soissons machen zu lassen, welches bekanntlich bis jetzt nur eine ganz unbedeutende Festung ist.

Einen tragikomischen Purzelbaum ganz eigenthümlicher Art schlägt die bonapartistische „Situation“ in ihrer Nummer vom 7. d. M. Das Blatt erscheint mit schwarzem Trauerrand und motivirt denselben in folgender mysteriöser Note: „Unsere Leser werden ohne Zweifel über den Trauerrand des Blattes erstaunen; überwältigt von Schmerz, fühlen wir in uns nicht die Kraft, Ihnen heute den Beweggrund hiezu zu erklären.

Zur römischen Angelegenheit wird dem „Naplo“ aus Wien geschrieben, es sei nicht ganz richtig, daß das Berliner Cabinet die Pforte mit der Austragung der römischen Eisenbahn-Angelegenheit betraut habe; Thatsache sei bloß, daß Deutschland alle Mächte benachrichtigte, zu Gunsten der deutschen Interessen sich ins Mittel legen zu wollen, und daß es in Constantinopel das Gebahren Romäniens notificirte.

Die Regierung hat das Hotel Lambert, wo bisher die polnische Fürstin Czartoryski residirte, angekauft; der Erzbischof von Paris, Mgr. Guibert, soll dort seinen Wohnsitz nehmen.

Aus Frankreich.

„Bien Public“ meldet: „Gestern machten die radicalen Mitglieder der Pariser Commune, die Herren Vochon, Motu und Bonvallet Herrn Léon Say, Seine-Präfecten einen Besuch und erklärten in ihrem und im Namen der Gruppe, zu welcher sie gehören, sie seien entschlossen, sich in den Grenzen ihres Mandates zu halten und den Municipalfragen nie politische Fragen beizumischen.“

An einer anderen Stelle erbeuten wir eine sonderbare Waffe; sie ist aus sehr hartem Holze gefertigt und in die Form eines Flintenlaufes zusammengelassen, welche starke eiserne Reifen umschließen.

Sowie ich diese Thaten vollbracht, verlasse ich indes die Reihen meiner tapferen Kriegskameraden und verfolge mich nach dem Redactionsbureau des „El Suffragio Universal“ zurück, um Don Hernandes von dem Erfolg unserer Expedition Bericht abzufragen.

Wie ich diese Thaten vollbracht, verlasse ich indes die Reihen meiner tapferen Kriegskameraden und verfolge mich nach dem Redactionsbureau des „El Suffragio Universal“ zurück, um Don Hernandes von dem Erfolg unserer Expedition Bericht abzufragen.

Nro. 220. Tour de... Die d... aus Berlin... Note on... in welcher... rungen... Gemeinn... feinerzeit... habe. (B... Vermittl... Note hat... Frankreich... Es ist vor... Per sönli... wärllich, w... die Note m... Popularität... Die H... ten Theil d... freier und... zu bechrän... Vandes zu... Neidungen... pen los zu... von den Pa... sten Dinge... übertrieben... dieser Tage... dat in der... den wurde... den durch... Cavallerist... daten sollen... geschont h... 3 w a n z i g... bei verwund... graf keine... bracht, sie... stellen. Daß a... Soldaten g... Erfindungen... verhandelt... eines Vorst... vor En d... halbe Willi... der deutschen... Folge hätte. Carl... tung brachte... verweiser ein... Fadelzug un... und großer... Carl... dem Patriar... Seitens der... improvisirt... waren glänz... geßigung m... drei Jahre c... Gulden aus... Agrar... croatischen G... partei. Berl... denz“ bestäti... Gasten ein... Kaiser von... abzufragen. Mün... wohlfeils d... zur Begrüßu... Bern... rungsstoffen... vom 15. d... lion, wogeg... hält. Rom... zösischen G... Cardinal M... auf welchen... dem Papste... Paris... öffentlicht e... Commisjär... zeigt wird... ten, Trojes... Paris... um halb 4... berichtet üb... tung des G... chen gravir... aus, Fare l... ließ, das B...

Tour d'Arvergne, gegenwärtig Erzbischof in Bourges.

Wie der gewöhnlich gut unterrichteten „N. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, soll Jules Favre vor seinem Rücktritt die allgemein für apotryph gehaltenen Note an die Berliner Regierung gerichtet haben, in welcher er Trochu wegen seiner harten Aeußerungen über das Einverständnis der Preußen mit der Commune damit entschuldigt, daß Wismarck sich seinerzeit sympathisch über die Commune ausgesprochen habe.

Die Regierung thut alles Mögliche, um den größten Theil des Landes von der Occupation zu befreien und die deutschen Truppen auf die Champagne zu beschränken, theils um den tiefverletzten Stolz des Landes zu befähigen, theils um die fortwährenden Reibungen der Bevölkerung mit den Occupationstruppen los zu werden.

Daß aber die Erbitterung gegen die preussischen Soldaten groß ist, läßt sich am Ende auch ohne solche Erfindungen begreifen, und Poyner-Duquertier verhandelt mit Rothschild und Mallet wegen eines Vorschusses von 500 Millionen, um noch vor Ende August an Deutschland die dritte halbe Milliarde zu zahlen, was den Rückmarsch der deutschen Truppen nach der Champagne zur Folge hätte.

Neuestes.

Carlowitz, 9. August. Nach der gestrigen Sitzung brachten die Congressdeputirten dem Patriarchatsverweser eine glänzende Ovation dar; Abends hat ein Fackelzug unter freiwilliger Beleuchtung der Stadt und großer Volkstheilmahme stattgefunden.

Berlin, 9. August. Die „Provinzialcorrespondenz“ bestätigt, daß Kaiser Wilhelm auf der Reise nach Gastein einen Ausflüg nach Ischl machen wird, um dem Kaiser von Oesterreich einen freundschaftlichen Besuch abzustatten.

München, 9. August. Wegen plötzlichen Unwohlseins des Königs unterbleibt die Reise desselben zur Begründung des deutschen Reichers.

Bern, 9. August. Frankreich, das an Internirungskosten bereits 5 Millionen Francs bezahlte, sendet vom 15. d. bis zur Tilgung alle 14 Tage eine Million, wogegen Frankreich das Kriegsmaterial zurückkehrt.

Rom, 9. August. Thiers beauftragte den französischen Gesandten Harcourt, einvernehmlich mit dem Cardinal Antonelli genau die Grundslagen zu prüfen, auf welchen eine Verständigung zwischen Italien und dem Papste versucht werden könnte.

Paris, 9. August. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht ein Telegramm vom 8. d. vom französischen Commissär in Compiegne, worin der Regierung angezeigt wird, daß die deutschen Behörden Befehl erhielten, Trojes zu räumen.

Paris, 8. August. Das Kriegsgericht nahm um halb 4 Uhr das Verhör wieder auf. Abbé Faou berichtet über die von ihm gemachten Schritte zur Rettung des Erzbischofs von Paris. Andere Zeugen machen gravirende Aussagen gegen Fare. Ein Zeuge sagt aus, Fare hatte, als er die Polizeipräfectur anzünden ließ, das Verbot ergehen lassen, die in der Präfectur

eingeschlossenen Gefangenen in Freiheit zu setzen. Fare längnet, daß der Befehl, das Finanzministerium in Brand zu setzen, von ihm ausgegangen sei. Fare und Nish beobachten eine freche Haltung.

Paris, 8. August. (Sitzung des Kriegsgerichtes.) Die meisten der bis jetzt gemachten Aussagen wegen Ermordung der Geiseln im Gefängnisse la Roquette melden bereits betannte Thatsachen. Es fand kein Zwischenfall statt. Die Sitzung wurde um 6 Uhr aufgehoben und wird morgen Mittags wieder fortgesetzt werden.

London, 8. August. Das Kriegsgericht hat in der Angelegenheit bezüglich des Unfalles mit dem Kriegsschiffe „Alincourt“ bei Gibraltar nach einer vierzehntägigen Untersuchung des Urtheil gefällt und alle Angeklagten unter mildern Umständen als schuldig erkannt. Capitän Bramish, der Commandant Knight und Lieutenant Bell erhielten strenge Verweise.

Newyork, 8. August. (Kabeltelegramm.) Bei den Wahlen in Kentucky haben die Demokraten mit einer Majorität von 20,000 Stimmen gesiegt. Der Gouverneur hat seine Demission gegeben.

Am tliche s.

(Erneuerungen.) Eduard Thémák und Michael Kriesch zu suppl. Professoren an der Tecevárer Oberrealschule. — Josef Kalinay und Johann Fuhryer zu Steuereinnehmern, Ladislav Teuus zum Steuereinscontrollor, Ludwig Szilley zum Rechnungsofficial bei der Gödöllöer Gütterdirection. Julius Kánczy und Johann Sós zu Förstern zweiter Classe bei der M.-Szigeter Montandirection.

Außerordentliche General-Verammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 9. August.

Vorsitzender: subst. Bürgermeister Herr Franz v. Pásthory, eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß als wichtigster Gegenstand der gegenwärtigen General-Verammlung die Verathung über den Bericht betreffs Veräußerung der Gründe am Marosuser auf der Tagesordnung stehe. Bevor jedoch hierüber verhandelt wird, bittet er, ein Ministerialrescript zur Verlesung zu bringen, worin die erfolgte Ernennung des Herrn Franz Dáni zum Obergespan der Städte Arad, Szegedin und Kecskemet angezeigt wird.

Nach Verlesung des Rescriptes, das mit lauten Elfenrufen zur Kenntniß genommen wird, wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, einem avitischen Gebrauch entsprechend, den neuernannten Obergespan mittelst einer Deputation zu begrüßen. Der Deputation, unter Führung des Herrn v. Pásthory, können sich die Mitglieder des Repräsentantenkörpers je nach Belieben anschließen. Nach während der Sitzung haben sich die Herren Urbányi János, Szailer István, Párcs György, Farkas Menyhért, Nachtnébel Ödön bereit erklärt, sich derselben anzuschließen. Die Deputation wird nächste Woche nach Szegedin abreisen, um ihre Mission zu erfüllen.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit kommt nun der Bericht über die Veräußerung der Hausgründe am Marosuser zur Verhandlung, dessen punctweise Verathung beschlossen wird.

Der erste Punct, daß die Gründe von der Brücke bis zur Comitatsgasse, 31 an der Zahl, veräußert werden sollen, wird nahezu ohne alle Debatte angenommen.

Der zweite Punct, die Verkaufs- und Zahlungsmodalitäten betreffend, wird erst nach längerer Discussion, an der sich die Herren Daniel Pászár, Kisfalvi Ferencz, Hirschmann Josef, Vonts Döme, Papp János, Wágács Mihály, Zippér Antal, Lukácsy Miklós, Pásthory Ferencz, Páris János, Heppes Miklós betheiligen, in folgender Form angenommen: Die Licitanten haben ein Neugeld von 20 Percent zu erlegen, das nach Genehmigung der Licitation innerhalb eines Monats bis zur Hälfte der Kaufsumme zu ergänzen ist. Die zweite Hälfte ist in zwei Raten, u. z. in Terminen zu je 6 Monaten zu erlegen und während dieser Zeit mit 6 Percent zu verzinsen.

Der dritte Punct, daß die Erstehere verpflichtet sein sollen, im Verlaufe von 6 Jahren, u. zw. mindestens einstockhohe Häuser auf ihren Gründen zu bauen, hat wieder eine längere Debatte zur Folge, deren Resultat war, daß derselbe die nachstehende Fassung erhielt: Die Erstehere sind verpflichtet, innerhalb 6 Jahren, vom Tage der Genehmigung der Licitation an gerechnet, auf ihren respectiven Gründen Häuser zu bauen. Acht dieser Häuser, u. zw. in der Nähe des Arcemus und in der nächsten Nebengasse, müssen unbedingt stockhoch sein, die übrigen können auch ebenerdig gebaut werden, doch müssen alle Häuser eine hübsche

Gassenfront erhalten. Diejenigen Hausplätze, welche nicht gleich im ersten Jahre verbaut werden, müssen mit einem Bretterzaun versehen sein. Die Stadt hingegen verpflichtet sich, die betreffenden Gassen innerhalb dieser 6 Jahre auszustastern.

Der vierte Punct, daß die Plätze erst nach Auszahlung des dafür entfallenden Betrages grundbüchertlich auf den Käufer überschrieben werden sollen, wird kurzweg angenommen. Dagegen entspinnt sich über

den fünften Punct, welcher bestimmt, daß diejenigen Gründe, welche im Verlaufe von 6 Jahren nicht verbaut sind, von den Eigenthümern weggenommen und an Andere verkauft werden sollen, eine längere Debatte, da derselbe allerseits als zu drückend und ungerecht anerkannt wurde. Dieser Punct wird folgendermaßen modificirt: Im Falle der Eigenthümer seinen Grund während der festgesetzten Frist nicht verbaut, so wird derselbe auf Kosten und Gefahr des Eigenthümers, ohne irgendwelche Ersatzansprüche geltend machen zu können, von Amiswegen veräußert.

Der sechste Punct, daß die Verkaufsbedingungen der General-Verammlung zur Genehmigung vorgelegt werden sollen, wird angenommen. Der Oberiscal hat die Verkaufsbedingungen festzusetzen und der Wirtschaftskommission zu übergeben, welche auch mit der Licitationsauschreibung, Bestimmung des Preises der Gründe pr. Quadrat-Maß, sowie mit allen hierauf bezüglichen Arbeiten, gegen Berichterstattung an die General-Verammlung, betraut wird.

Die Uebergabe der Gründe an die Erstehere betreffend, wird beschlossen, erst in der nächsten General-Verammlung hierüber einen definitiven Beschluß zu fassen, womit diese Angelegenheit erledigt war.

Vorsitzender erstattet nun Bericht, daß in Folge Rücktrittes dreier Rächter, die hiedurch zur Verfügung gestellten Weidegründe bis zum Monat October verpachtet werden müssen. Wird der Wirtschaftskommission ausgefolgt.

Nun kommt ein Bericht des Centralausschusses zur Organisirung der XV. General-Verammlung in Arad der ungarischen Aerzte und Naturforscher zur Verlesung. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß, nachdem das Comitatus keinen hierzu disponiblen Fond besitzt, die Stadt Arad, als dasjenige Organ, welches die Aerzte und Naturforscher hieher berief, außer den zu diesem Zwecke bereits angewiesenen 500 fl. noch weitere 1500 fl. anweisen möge, um die Kosten für die Anfertigung der Monografie des Comitatus und der Stadt Arad, der Denkmünzen, wie auch der sonstigen Arbeiten bestreiten zu können. Ebenso möge sich die Stadt verpflichten, den noch allenfalls entstehenden Ausfall nachträglich decken zu wollen. Dieser Bericht hat eine längere Debatte zur Folge.

Lukácsy unterstützt denselben insoferne, da seiner Ueberzeugung nach der Betrag von 2000 fl. kaum ausreichen dürfte, um alle Bedürfnisse zu decken. Gleichzeitig macht er die Mittheilung, daß Herr Baron Vánhidy Béla, da sich Niemand geneigt zeigte, das mit vielen Schwierigkeiten verbundene Vice-Präsidium des Centralausschusses anzunehmen, ersucht wurde, indem derselbe Zeit, guten Willen und die erforderlichen Fähigkeiten besitzt, die Functionen eines ersten Vicepräsidenten zu übernehmen, wozu sich dieser auch bereit erklärte, und ersuchte er, diese Wahl zur Kenntniß zu nehmen. Geschicht.

Nachtnébel Ödön findet den Ton des Berichtes etwas zu präntiv, und beantragt, daß die Stadt außer den bereits angewiesenen 500 fl. noch weitere 500 fl. anweisen und den Bürgermeister bevollmächtigen möge, sich mit dem Comitatus in's Einvernehmen zu setzen, daß dasselbe ebenfalls einen gleichen Betrag flüssig mache.

Vonts Döme schließt sich dieser Ansicht an und bemerkt, daß Herr Josef Kópcsányi, obgleich kein Mitglied der Repräsentanz, doch als Mitglied des Centralausschusses das Wort in dieser Sache ergreifen möchte. Wird zugestanden.

Kópcsányi bemerkt nun, daß es die Würde und der gute Ruf der Stadt unbedingt erfordern, daß sie Alles vollführe, um die hieher kommenden Körpern der heimischen Wissenschaft nach Gebühr zu empfangen und zu versorgen; gleichzeitig erklärt er, daß das Comitatus sich bereit erklärte, an das Ministerium ein Gesuch zu richten, das in einigen Tagen erledigt werden dürfte, in welchem dasselbe um die Erlaubniß ansuchen wird, zu obigem Zweck einen gewissen Betrag verausgaben zu dürfen.

Es wird hierauf beschlossen, noch weitere 500 fl. anzuweisen und das Comitatus zu ersuchen, ebenfalls einen Betrag von 1000 fl. flüssig zu machen.

Der Antrag des Vorsitzenden, daß mehrere Gassen der Stadt, mit Rücksicht auf die Ankunft der Aerzte und Naturforscher, die gewiß dieselbe genau besichtigen werden, beschottert werden sollen, wird angenommen und die Wirtschaftskommission mit der Ausführung betraut.

Nun kommt der von uns bereits vollinhaltlich mitgetheilte Antrag der hiesigen Freimaurer-Loge

„Fraternitas“, daß die Abhaltung lebensgefährlicher Productionen gänzlich verboten, oder doch nach Möglichkeit eingeschränkt und nur unter Beobachtung der erforderlichen Vorkehrungsregeln gestattet werde, zur Verhandlung.

Im Anschluß hieran wird auch ein amtlicher Bericht des Bürgermeisters an das Ministerium des Innern, aus Anlaß des Unglücksfalles der Euphrosine Braas, verlesen, in welchem die gleichen Ansichten entwickelt werden.

Die Antwort des Ministeriums des Innern auf diesen Bericht ist ebenfalls bereits herabgelangt, und spricht sich dasselbe, nach einigen bedauernden Bemerkungen über den Trauerfall, dahin aus, daß derartige Productionen wohl nicht ganz verboten werden können, doch sollen dieselben nur gegen Anwendung der erforderlichen Vorkehrungsregeln seitens der Polizeibehörden gestattet werden, um in der Folge derartige Unglücksfälle nach Möglichkeit zu verhüten, und gibt sich das Ministerium auch der Hoffnung hin, daß diesfallsig gewiß alles Mögliche angewendet werden wird.

Der Bericht des Bürgermeisters und die Antwort des Ministeriums werden zur Kenntniß genommen und hiemit die General-Verammlung um 48 Uhr geschlossen.

### Einige Worte über die Errichtung von Feuerwehren.

Von Alois Schreyer, Turnlehrer.

Die Furcht vor der verheerenden Feuergefahr mit allen ihren Schrecken bildet die stete bange Sorge, welche den Landmann, den großen Deconomen, den Fabriks- oder Hausbesitzer, kurz Jeden bedrückt, der irgend eine Habe, die durch Feuer zerstört werden kann, sein eigen nennt.

Schauder erfüllt uns, wenn die röthliche Rauchsäule am nächtlichen Himmel emporsteigt, weithin ihr unheimliches Licht verbreitend. Ein Nachbarort steht in Flammen, und quälend tritt der Gedanke an uns heran, wie bald uns nicht das gleiche Unglück treffen könne.

Beständig umschwebt uns die Gefahr, die kleinste Unvorsichtigkeit, böser Wille oder Elementarereignisse können den fürchterlichsten Brand entfesseln, der in Stunden vernichtet, was in Jahren voll Mühe und Fleiß erworben wurde.

Wie verhalten wir uns aber gegenüber solcher Möglichkeit? Sind alle Anstalten getroffen, die bedrohte Habe zu schützen? Können wir, wohlbewehrt, im entscheidenden Augenblicke die Ausbreitung der verheerenden Flammen hindern? Sind die geeigneten Vorschrequisiten in bester Ordnung und steter Bereitschaft? Ist eine entschlossene Schaar kundiger Männer da, welche, wohl eingeebnet, die Spritzen und andere Vorschrequisiten gut zu handhaben verstehen? Sind Anstalten getroffen, daß möglichst viel Wasser schnell zur Brandstätte geschafft werden kann? Glücklicher Ort, wo man sich in solcher Weise gegen die Gefahr gerüstet hat. Dort wird dieselbe schnell im Keime erstickt sein. In geschlossener und geregelter Ordnung bekämpft, wird man stets des Feuers Herr werden, ehe es eine verderbliche Ausdehnung erreicht.

Gerettete Habe, gerettete Existenz, oft sogar Menschenleben wird man der sorgsamten Gemeinde-Vertretung verdanken, welche die segensreiche Anstalt ins Leben rief. Die wackere Feuerwehr wird das Bewußtsein lohnen, ihre und ihrer Mitbürger Habe vor dräuender Gefahr bewahrt zu haben; sie wird hierin den Sporn zur möglichsten Ausbildung des schönen und nützlichen Institutes finden.

Wie sieht es dagegen aus, wenn in einem Orte der Feuerlärm ertönt, wo die einzige Spritze, welche Jahr und Tag oder schon länger unbeachtet an ihrem Plage stand, Niemand ordentlich zu bedienen weiß; wenn dieselbe, auf den Brandplatz geschleppt, fast nicht zu bewegen ist, und unter Neutzen und Knarren einen erbärmlichen Wasserstrahl gibt, der nicht zur Hälfte die Flamme erreicht, trotzdem die halbe Bevölkerung am Spritzenhebel hängt; wenn das wenige Wasser, welches beigebracht werden kann, an allen Verbindungen wieder zwecklos ausrinnt. Furchtbar greift dann der ungehemmte Brand um sich, der schwache Wasserstrahl vermag nichts gegen ihn, bald kann sich die Spritze wegen zu großer Hitze nicht mehr halten, sie muß zurückgebracht werden. In einer Stunde liegt eine ganze Häuserreihe in Asche, oder es ist bei ungünstigem Winde der ganze Ort ein Raub der Flammen.

Das gräßliche Unglück wäre so leicht zu verhüten gewesen, wenn im Entstehen des Feuers ordentliche Anstalten schnell getroffen worden, wenn mit einem Worte eine tüchtige, wohlgeübte Feuerwehr mit gut in Stand gehaltenen Requisiten vorhanden gewesen wäre.

Jeder Ort, wenn noch so klein, jede Stadt, wenn noch so groß, kann die ihren Verhältnissen entsprechende Feuerwehr besitzen, deren Nothwendigkeit nur solche nicht erkennen, die sorglos und stumpfsinnig in den Tag hineinleben, und erst, wenn das Unglück eingetreten ist, über schlechte Anstalten Zeter schreien.

Jede wahrhaft gute, vorzügliche Gemeinde-Vertretung, welche ihren hohen Beruf erkennt, wird die Einführung einer entsprechenden Feuerwehr in ihr Programm aufnehmen und, unterstützt von allen denkenden Männern, unbefürchtet um die Einsprache Widerhaariger und Stumpfzüngiger, mit allen Mitteln anstreben.

Doch zur Sache und beginnen wir vorerst mit der

#### Organisation der Feuerwehr.

Bei der Feuerwehr im Allgemeinen unterscheidet man zwei Hauptarten: die besoldete, welche aus stabil angestellten und für ihre Dienstverrichtungen entlohten Individuen besteht, und die freiwillige, welche sich größtentheils aus der männlichen jungen, unbescholtenen und rüstigen Bevölkerung rekrutirt.

Es ist nun vor Allem bei der Gründung einer Feuerwehr zu entscheiden, welche von den beiden Arten dem Größen-Verhältnisse der Gemeinde oder Commune am besten entspricht.

Es ist z. B. für Städte mit 80.000 und mehr Einwohnern unbedingt eine besoldete stabile Feuerwehr einzuführen; bei Städten von 20—80.000 Einwohnern wird es genügen, ein Stammcorps der Feuerwehr als stabil zu besolden, welchem zur Unterstützung eine freiwillige Feuerwehr zur Seite steht.

Für kleine Städte, Märkte und Landgemeinden ist die freiwillige Feuerwehr, den Localverhältnissen angepaßt, die zweckmäßigste und am leichtesten ausführbare.

Kleine Dorfgemeinden werden am besten thun, wenn alle tauglichen Einwohner Mitglieder der Feuerwehr sind.

Bei den folgenden Anleitungen werde ich nur die freiwillige Feuerwehr, wie selbe hier vorkommt, berücksichtigen.

#### Einteilung der Feuerwehr.

Die Gesamt-Feuerwehr ist in folgende Gruppen einzutheilen:

1. Abtheilung der Steiger und Einreißer.
2. Spritzen-Abtheilung.
3. Abtheilung der Wasserzubringer.
4. " " Schutzmannschaft.

#### Der Commandant.

Die Leitung der Gesamt-Feuerwehr ist dem vom Gemeinde-Ausschusse gewählten Commandanten anvertraut. Derselben ist unbedingte Vollmacht für seinen Wirkungsbereich im Feuerwehrdienste einzuräumen; für seine Anordnungen ist er nur dem Gemeinderathe verantwortlich.

Derselbe hat alle für den Feuerwehrdienst nöthigen Maßregeln zu treffen, und es sind ihm die Obmänner der verschiedenen Abtheilungen, sowie letztere selbst untergeordnet. Es wird hier der Grundsatz ein für allemal ausgesprochen, daß den Befehlen des Commandanten, sowie dessen Stellvertreter und den der Obmänner der vier Abtheilungen, selbstverständlich im Feuerwehrdienste, unbedingte Folge zu leisten ist, da hiedurch einzig und allein eine einheitliche Leitung und ein kräftiges Zusammenwirken zum allgemeinen Wohle ermöglicht wird.

Das große Ziel, welches sich hier eine Anzahl entschlossener Männer gesetzt hat, dem bedrängten Mitbürger zur Zeit der Gefahr hilfreich beizustehen, darf nicht außer Acht gelassen, und läßt die sichere Erwartung zur Gewißheit werden, daß jeder Betheiligte alle kleinlichen Rücksichten bei Seite setzen und sich willig unterordnen wird.

Der Commandant hat zur seiner Unterstützung einen vom Gemeinde-Ausschusse erwählten Stellvertreter. Von der richtigen Wahl des Commandanten hängt größtentheils das Gedeihen der Feuerwehr ab.

#### Der Feuerweh-Ausschuß.

Derselbe besteht unter dem Vorsitze des Commandanten oder dessen Stellvertreters, aus den Obmännern der 4 Abtheilungen.

Der Ausschuß verwaltet alle Feuerwehr- und Rettungsanstalten, beaufsichtigt die Feuerlöschrequisiten-Magazine, leitet die Proben und Uebungen der einzelnen Abtheilungen, überwacht die Feuerbeschau, und bildet in inneren Angelegenheiten der Feuerwehr das Schiedsgericht.

(Fortsetzung folgt.)

### A u f r u f.

Die Mitglieder des mit der Organisation der in Frad abzuhaltenden XV. Generalversammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher beauftragten arrangirenden Centralauschusses sind die Herren:

Präsident: Urbányi János.

Stellvertreter: Baron Várhidy Béla, Lukácsy Miklós.

Notar: Antalfy Endre.

Mitglieder der Commission die Herren:

- |                         |                       |
|-------------------------|-----------------------|
| Dr. Aradi István,       | Pálffy József,        |
| Artoi János,            | Patafi Márton,        |
| Barna János,            | Parecz György,        |
| Bettelheim Vilmos,      | Petrovits Tibor,      |
| Bogdányi Gergely,       | Pichler József,       |
| Bodroghy István,        | Pollak Ignaz,         |
| Bonts Dóme,             | Pollak Gyula,         |
| Boros József,           | Popovits S. jun.,     |
| Bötenyi János,          | Primmer Samu,         |
| Dr. Chorin Ferencz,     | Primmer Károly,       |
| Csobán Mihály,          | Rajkay József,        |
| Daniel László,          | Ring Károly,          |
| Daniel Béla,            | Ritt József,          |
| Dr. Darányi János,      | Ritt Majos,           |
| Dengl József,           | Dr. Robitsch Mór,     |
| Deutsch Márton,         | Dr. Robitsch August,  |
| Dracsay Zsigmond,       | Dr. Roth Albert,      |
| Fábián Gábor,           | Rotter János,         |
| Fábián László,          | Rochel János,         |
| Fényes Károly,          | Sustál József,        |
| Földes Kelemen,         | Schäffer Adolf,       |
| Frieß János,            | Schlögel Majos,       |
| Gál Damascen,           | Dr. Schmoller Armin,  |
| Gábor László,           | Schreier János,       |
| Goldschneider Henrik,   | Schön Mór,            |
| Dr. Goldstein Adolf,    | Schuster Miklós,      |
| Gutsjahr M. jun.,       | Szabó Majos,          |
| Grünwald Ferencz,       | Szabó Albert,         |
| Habereger György,       | Szailer János,        |
| Háfi Sándor,            | Szarka János,         |
| Dr. Herzfeld Sándor,    | Szathmáry István,     |
| Hirschmann József,      | Dr. Szathmáry Miklós, |
| Horváth Ferencz,        | Szontágh Gyula,       |
| Hudec Ferencz,          | Szöke Károly,         |
| Jorga György,           | Steinhardt János,     |
| Kádas Péter,            | Stiegler Ferencz,     |
| Kalmár Samu,            | Tabajdy Károly,       |
| Dr. Kéry Imre,          | Tagányi István,       |
| Kishalmi Ferencz,       | Dr. Tanyi S. F.,      |
| Klingenspöck Péter,     | Tavasi Antal,         |
| Konstantini György,     | Tedeschi János,       |
| Kornya János,           | Tifti János,          |
| Dr. Kronstein Vilmos,   | Traytler János,       |
| Lidy Nándor,            | Barjasi József,       |
| Dr. Matavovszki Nándor, | Vásárhelyi László,    |
| Morgenstern S.,         | Venczel Mihály,       |
| Nagy Péter,             | Vertán István,        |
| Nagy Sándor,            | Wagacs Mihály,        |
| Náray Imre,             | Winkler Vilmos,       |
| Nicodem János,          | Zircher Ferencz,      |
| Ormos Péter,            | Zipser Antal.         |

Mitglieder des Bequartirungs-Subcomités sind die Herren:

Präsident: Kocsányi József.

Mitglieder:

- |                      |                    |
|----------------------|--------------------|
| André László,        | Leitján János,     |
| Andrényi Zsigmond,   | Lustig Adolf,      |
| Avary Károly,        | Mittelmann Feri,   |
| Avary Gyula,         | Nachtnébel Ödön,   |
| Barabás Péter,       | Nafády Iván,       |
| Belgráder Ignác,     | Nikolits Péter,    |
| Bittó Károly,        | Papp János,        |
| Csász István,        | Páthy Ferencz,     |
| Daniel Kalmán,       | Perczel Antal,     |
| Daniel László,       | Plesch Hermann,    |
| Domonkos József,     | Popovits Aurél,    |
| Farkas Menyhért,     | Prohászta Ferencz, |
| Gulácsy János,       | Rauner Miklós,     |
| Györgyössi Rudolf,   | Ring János,        |
| Heeger Ernő,         | Rózsa János jun.,  |
| Heinrich Sándor,     | Rozmanith Béla,    |
| Heppes Miklós,       | Salacz Béla,       |
| Hofbauer Sándor,     | Steiner Adolf,     |
| Horváth Kálmán,      | Spitzer Rudolf,    |
| Institutoris István, | Szabadlay Adolf,   |
| Institutoris Jernő,  | Szalay Antal,      |
| Izso István,         | Sonnenfeld Antal,  |
| Jelzi János,         | Schuster Henrik,   |
| Junga József,        | Varga János,       |
| Klein Armin,         | Wildenauer János,  |
| Kohn Gyula,          | Weidenfeld István, |
| Kohn Károly,         | Weiß Gyula,        |
| Kontur L.,           | Urbányi Béla.      |
| Krispin József,      |                    |

Die Mitglieder des Centralauschusses werden hiemit ersucht, behufs entsprechender Lösung der über-

nommenen Verantwortlichkeit, sowie gewissenhafter Erfüllung ihrer bürgerlichen Pflicht; wie auch mit Rücksicht auf die gebührende Würdigung der der Stadt durch die Theil gewordenen Auszeichnung, zu den ununterbrochen täglich, Abends 6 Uhr, im Freybergerischen Hause, im städtischen Rathhause (1. Stock) abzuhaltenden Conferenz erscheinen zu wollen.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad.** Herr Samuel Blau in Soborsin spendete für die beim Brande vom 4. auf den 5. d. M. Verunglückten 5 fl. ö. W., was mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes hienit veröffentlicht wird. Den Betrag haben wir sofort dem löbl. Stadthauptmann zur geeigneten Verwendung übersendet.

**(Explosion.)** Gestern Morgens gegen 4 Uhr explodirte in der Fabrik der Erben ung. Spiritus-Maffinerie-Actien-Gesellschaft in Pest der Kocher eines neu in Betrieb gesetzten Apparates und tödtete den dabei beschäftigten Apparaturführer, durch dessen Verschulden wahrscheinlich die Explosion erfolgte. Der Betrieb der Fabrik ist dadurch nicht gestört und der Schaden nicht erheblich. Die Fabrik ist gegen Explosionschaden versichert.

**(Ueberreste aus den Türkenkriegen.)** Die Arbeiter an der Graz-Maader Eisenbahn gruben beim Unterbau dieser Tage in der Gegend von Margarethen an der Raab in einer Schicht eine bedeutende Anzahl alter Sulfen heraus, die, wie man annimmt, von dort verscharrten türkischen Pferden aus der Türken-Zwischen herrühren.

**(Ein zweiter Moses.)** Aus Graz wird geschrieben: Eine Dame promenirte vor einigen Tagen am Ufer der Mur, als sie plötzlich, durch einen wimmernden Klagen aufmerksam gemacht, nach dem Wasser schaute und ein zierliches Kistchen erblickte, aus dem der Laut gekommen zu sein schien. Sogleich ließ sie Anstalten treffen, um das Kistchen aufzusuchen, und als dies gelungen war und es geöffnet wurde, zeigte sich in demselben ein neugeborenes Kind, das noch lebte, obwohl ihm bei dem Verschließen des Behältnisses ein Nagel in die Weichtheile des Halses gedrungen war. Man taufte den armen Kleinen, der sich bald erholt. Die Mutter zu ermitteln, ist bis jetzt nicht gelungen.

**(Ein Haus für einen Gulden.)** Bei dem Melniker Bezirksgerichte fand dieser Tage die dritte Feilbietung eines auf 284 fl. geschätzten Häuschens statt, das dem Weißbietenden für einen Gulden verkauft wurde.

**(Ein neues Material für Papier.)** Das britische General-Consulat in Havana bemerkt in seinem Jahresbericht für 1870/71, daß es sich der Mühe lohnen würde, wenn die englischen Papierfabrikanten den in Cuba in Ueberfluth vorhandenen faserigen Pflanzen und Bäumen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Von dortigen Fabrikanten seien erfolgreiche Experimente mit den Fasern des Bambusrohres und einiger der einheimischen Parasitenpflanzen Cubas gemacht worden. Das Consulat will wissen, daß man sich in Jamaica bereits mit der Zubereitung der Faser des Bambusrohres zur Papierfabrikation in Amerika beschäftigt. Die schöne Pflanze, oder besser gesagt, dieser Baum wächst in Cuba so reichlich, daß der Ankauf und die Zubereitung höchst billig zu stehen käme. Die Bambusrohrfaser übertrifft, wie man sagt, jede andere Faser, die in der Neuzeit zur Papierfabrikation benutzt wurden.

**(Ungarische Musiker in Rußland.)** Die „Deshly Westnik“ spricht sich mit ungemeinem Lobe über eine gegenwärtig in Odessa weilende ungarische Musikcapelle aus und rühmt außerordentlich das Talent der einzelnen Musiker sowohl, wie die künstlerische Präcision des Zusammenspiels. Die vortragenden ungarischen Nationalweisen, schreibt das genannte Blatt, rufen das russische Publicum zu enthusiastischem Beifalle und mußten auf dessen stürmisches Verlangen jedesmal wiederholt werden. Besonders erstant ist „Dob. B.“ darüber, daß diese Capelle eines Tages am Vormittag eine ganz neue Originalcomposition vom russischen Compositenur Gaz zum Einführen übernahm und dieselbe schon am Abend desselben Tages auswendig und mit größtem Erfolge vor dem Publicum spielte. Den Namen dieser ungarischen Musikcapelle nennt das erwähnte Blatt nicht.

**(Eine Habenmutter.)** Vor den Affisen von Chelmsford haben die Verhandlungen gegen eine Mrs. Fitz begonnen, welche unter der Anklage steht, ihren natürlichen Sohn mißhandelt und schmähtlich verwaht zu haben. Wie sich herausstellte, wurde dieser Sohn, der 27 Jahre alt und blödsinnig ist, in einem Dachkammerchen vollständig nackt eingesperrt gehalten. Der Vermeinte war in schrecklich abgemagertem und schmutzigem Zustande, während auf dem Boden seiner Stube die Excremente umherlagen. Die Nachbarn hatten ihn im nackten Zustande im Garten hinter dem Hause gesehen, wollen auch häufig Schläge gehört haben. Der blödsinnige bezog Unterstüngen von Seite des Armenamtes, aber seine Mutter pflegte das Geld zu vertrinken und auch als sie verhaftet wurde, befand sie sich in einem Zustande fast hilfloser Betrunktheit.

**(Amerikanische Erbschaft.)** Das „Prager Abendblatt“ bringt folgende interessante Mittheilung: Die in den Tagesblättern oft erwähnte böhmische Erbschaftsangelegenheit in San Francisco ist nun, Dank der ununterbrochenen Intervention Sr. Excellenz des Herrn Reichskanzlers Grafen Beust und des österreichischen Gesandten in Washington Herrn Baron Lederer, zu Gunsten der böhmischen Erben glücklich zu Ende geführt. Die Erben wurden gerichtlich aufgefordert, ihre Vertreter zur Uebernahme der Erbschaft namhaft zu machen. Von Seite sämtlicher Erben wurde der österreichische Gesandte in Washington als Vertreter

gewählt und wurden ihm auch bereits sämtliche Vollmachten sowohl von den Erben, als auch von Seite der kaiserlichen Reichskanzlei übermittelt. Die Erbschaft beträgt über 100,000 Dollars (200,000 Gulden) und sind sehr viele arme anverwandte Familien wie auch ganze Gemeinden und viele Wohlthätigkeitsanstalten bedacht.

**(Eine stirkende Stadt.)** Eine Stadt, welche Strife macht, ist auch in unserer Zeit, welche so viel Ueberraschendes bietet, etwas Unerhörtes. Spanien hat die Ehre, dieses noch nicht Dagewesene geliefert zu haben. In der Stadt Corogna sind, wie der „Courrier de Venne“ berichtet, seit Kurzem alle Geschäfte geschlossen, und es ist nicht möglich, sich dort auch nur die unbedeutendste Waare zu verschaffen; alle Kaufäden sind geschlossen, Handel und Wandel scheint ausgehorbet. Das Wunder hat ein neuer Steuer-Einnehmer verursacht, welcher den Kaufleuten und Händlern vorwarf, sie hätten seinen Vorgänger, indem sie ihm mit Geld befaßten, dazu verleitet, sie in niedrigere Steuerclassen, als dies den tatsächlichen Verhältnissen entsprach, einzureihen. Die Bürger bestritten dies, erwidern, es sei Sache der Regierung, die Ehrenhaftigkeit ihrer Beamten zu überwachen, und beschloffen in einer Versammlung, daß alle Läden und Comptoirs geschlossen bleiben würden, so lange, bis die Regierung den neuen Colbert abgerufen oder dessen Verordnungen annullirt hätte.

**Wiener Blyd.**

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

**Sparcassa-Einlagen,** ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungstermin, mit

**6% (sechs Percent)** vom Tage der Einlage berechnet.

Ueberrimmt ferner **Conto-Corrent-Einlagen** zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

**Escomptirt täglich** Platzwechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den **Ein- und Verkauf** von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von **Börsenaufträgen** in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den **Creditverein** der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

**West, 9. August.** Getreidegeschäft. In **Wien** blieb die Haltung des Marktes unverändert, Ausgebot und Verkehr anhaltend beschränkt. Preise daher behauptet. Umsatz ca. 20,000 Ctr. Es wurden abgesetzt:

800 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.25, 400 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.5, 600 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 5.90, 3000 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.12 1/2, neue Waare, 2000 Ctr. 85 pfd. und 1000 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.12 1/2, beides schöne Waare, 500 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 5.75, neue Waare, 1000 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 5.95, 3200 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 5.90, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 5.77 1/2, 600 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 5.65, 800 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 5.60 und 600 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 5.65, Alles per 3 Monat. — Bon Usanceweizen wurden 10,000 Ctr. pro Herbst 4 fl. 5.27 — 28 geschlossen.

**Hoggen, Gerste und Mais** behauptet, aber still wegen Mangel an Waare.

**Hafers** fester, 5000 Mezen zu fl. 1.77 geschlossen. **Reps** anhaltend beliebt. Man verkaufte 8900 Mezen Kohl 4 fl. 7.62 1/2 per 75 Pfd., 600 Mezen Kohl 4 fl. 7.55 per 75 Pfd.

**Wien, 9. August.** (Getreideverkehr.) Anträge vom Auslande laufen noch immer spärlich ein, und der Verkehr hat in Folge dessen noch nichts an Lebhaftigkeit gewonnen. Das Geschäft ist indessen, und blieb es auch an der Fruktbörsen, anhaltend fest. Die vom Auslande gemeldeten Preise verrathen eine steigende Tendenz. **Wien**, **Marchfelder**, 87 pfd. wurde per Zollcentner ab Bahn fl. 6.50 abgeschlossen; **slowakischer**, ab Station von fl. 5.45 bis fl. 5.70. **Wiener Gerste** fl. 3.10 bis fl. 3.15 ab Westbahn. **Neuer Hafer** prompt fl. 4.50 per Wiener Centner, September-Lieferung fl. 3.90.

**Wiener Börse** vom 9. August. Die **Börsen** verkehrte in fester Haltung, und machte sich abermals eine besondere Vorliebe für Eisenbahnwerthe geltend. Actien der Elisabethbahn wurden zu 224.70 nach 223.75 abgeschlossen, Staatsbahnactien verkehrten zu 422, Nordwestbahn-Actien lit. b zu 184.25, während die Nordwestbahn-Actien erster Kategorie zu 216.50 nach 217 in den Verkehr gelangten; **Lombarden** setzten mit 180.90 ein und gingen auf 181.30.

In **Lofen** war dagegen das Geschäft geringfügig. **Ungarische Prämienloose** erreichten den Parcour, konnten denselben jedoch nicht behaupten und ermatteten auf 99.50, 1864er **Lose** waren 138.50 nach 138.75, 1860er **Lose** 102.90 nach 103.

**Bon Bankwerten** eröffneten die Actien der **Anglobank** mit 255.50 und gingen auf 256.10. **Creditactien** besserten sich von 286.90 auf 287.20. **Unionbankactien** blieben schluplos. **Ungar. Creditactien** wurden zu 111, **Franco-Ungarianbank** zu 86.75 abgeschlossen.

Eine relativ beträchtliche Besserung wurde den Actien der **Tramway-Gesellschaft** zu Theil. Sie erhöhten sich von 205 auf 209. Actien der **Wiener Baugesellschaft** kamen in einigen Schlußsen zu 91 vor.

**Zwanzig-Franco-Stücke**, Anfangs 9.70 1/2, blieben 9.71. Um halb 12 Uhr schloffen: **Creditactien** 287.10, **Anglo-Bank-Actien** 256.—, **Lombarden** 181.10.

In der **Mittagsbörse** trat anfangs keine Veränderung ein. **Anglo-Bank-Actien** waren 256.40, **Unionbank-Actien** wurden zu 266.75 abgeschlossen, **Reichsbank-Actien** 110, **Wechslerbank** 139.25.

Actien der **Ferdinands-Nordbahn** kamen zu 215 vor.

Zur **Erklärungszeit** notirten: **Creditactien** 287, **Anglo-Bank-Actien** 256, **Unionbank-Actien** 266.75, **Lombarden** 181.20.

**Renten** und **Lose** unverändert, ebenso die **Valuta**.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: **Creditactien** 286.90, **Anglo-Bank** 256.25, **Unionbank** 266.50, **Lombarden** 180.90, **Galizier** 249.25, **Zwanzig-Franco-Stücke** 9.71, **Tramway** 211.80, **lebhaft**; sonst still.

**West, 9. August.** Italien schreibt die Lieferung von 1 1/2 Millionen Kilogramm ungarischen Tabaks aus. Die betreffende Verhandlung findet in **Florenz** am 1. September statt.

**Stimmen aus dem Publicum.\*)**

**Magnetische Sitzungen.**

Die **Clair-Voyante**, **Madame Herfilie** wird unter der Leitung des **Dr. H. Campanile** während der 10 Tage ihres hiesigen Aufenthaltes **magnetische Sitzungen** in ihrer Wohnung (Hotel „zum weißen Kreuz“, 2. Stock, Thüre 26) geben, und zwar werden dieselben jeden Morgen von 10—12 und Nachmittags von 4—7 stattfinden.

Sie gibt auch Sitzungen in der Wohnung anderer Personen, wenn sie geladen wird und auch durch **Correspondenz**; aber es ist nothwendig, ihr in dem Briefe einige Haare der Person zu senden, welche sie befragt, sowie auch drei Gulden und die Fragen in französischer und italienischer Sprache geschrieben. Bei einer Sitzung kann nur eine Person anwesend sein. Der Preis der Sitzung richtet sich nach der Dauer derselben. Eine einfache Sitzung dauert 15 Minuten. Der Preis einer Sitzung in der Wohnung anderer Personen wird nach freiem Uebereinkommen bestimmt.

Folgen einige Zeugnisse von Personen, denen **Madame Herfilie** nützlich war, aus dem **Russischen**, **Französischen** und **Spanischen** überjert:

**Madrid, den 3. October 1865.** Herr **Dr. Campanile!** Ich weiß nicht, wem das Verdienst gebührt, Ihnen oder Ihrer Gemahlin. Das **Recept**, welches Sie mir gegeben haben, ist ein **Schatz**, es hat den Husten vertrieben, der mich so lange gequält hat, und heute bin ich in bester Gesundheit. Ich schließe einen Brief bei, welcher ebenfalls ein **Recept** von derselben Wirksamkeit beansprucht. Mit bestem Danke und mit höchlichster Empfehlung verbleibe ich

**Ludovico Ravissu,**

Deputirter des **Madriider Parlaments.**

**Wina, 17. März 1870.**

Liebenswürdige **Madame Herfilie!** Die meisten der hiesigen **Fräulein** werden Ihnen schreiben, um von Ihnen daselbe zu erfahren, wonach ich Sie vor 4 Monaten befragt habe. Vor 3 Tagen habe ich mich verheiratet, wie Sie es mir vorausgesagt haben, was ich damals nicht glaubte und ich bitte Sie mitfolgendes (eine Anweisung auf 25 Rubel) anzunehmen. Ich ersuche Sie, mir auch ferner Ihren Rath angedeihen zu lassen. **Erwig die Ihrige.**

**Alfonzine Petipas.**

**Berehrte Frau!**

Die Erklärung, die ich Ihnen jetzt machen werde, ermächtigt ich Sie zu veröffentlichen, da sie die volle Wahrheit enthält. Ich erkläre, daß **Madame Herfilie** mir in ihrem magnetischen Schlafe Dinge vorausgesagt hat in Betreff einer Veränderung in meinem Leben, welche buchstäblich eingetroffen sind. **Indem** ich Ihnen auch von Seite meiner Mutter danke, bitte ich Sie, nicht an uns zu vergessen, wenn Sie durch unsere Stadt kommen.

**Juliette Odanovitz néo Comtesss Cajescu,**

**Madame Herfilie!**

Mein Kind befindet sich jetzt vollkommen wohl und das habe ich Ihrem Rath zu verdanken.

Meine Erkenntlichkeit ist ewig und ich bitte Sie, wenn Sie in unsere Stadt kommen, mich zu besuchen, damit ich Sie unarmen könne. **Empfangen Sie heiligende 10 fl. Ihre Ergebenste**

**Margarethe von Adlerberg.**

**St. Petersburg, 4. Mai 1869.**

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

**Eingekendet.**

Keine Krankheit vermag der **delicaten Revalsciore du Barry** zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle **Wagen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel-, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung.**

Rheumatismus, Gicht, Melancholie. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57.942.

Ihrer Revalesciere habe ich nicht Zeit in meinen kranken Tagen und Krankeheiten das Leben zu verdanken.

Johann Godez, Pfarrer der Pfarre Glatnach, Post Unterbergen bei Klagenfurt.

Certificat Nr. 62.914.

Weskau, 14. September 1866.

Da ich jahrelang für chronische Gemüthsleiden, Leber-

krankheit und Verhinderung aller möglichen ärztlichen Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciere. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese kostbare Gabe der Natur, die für mich die unbeschreibliche Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann.

Nachfolger als Reich, erfährt die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Meilen Preis in Anzeihen.

In Packungen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tafeln fl. 1.50, 24 Tafeln fl. 2.50, 48 Tafeln fl. 4.50, in

Pulver für 120 Tafeln fl. 10, 288 Tafeln fl. 20, 576 Tafeln fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei Josef. Ung. Kienburg, bei Szilasy Antal, Kisdobó, bei Dörmel & Schlegelger, Debreczin, bei Berkesz Ferencz, Keldvár, bei Paul Rodler, Nagykörmös, bei Carl Keral, Klausenburg, bei S. Krombitter, Klausenburg, bei C. Binder, Kojdan, bei Carl Wendrausch, Neuhäusel, bei Jozaf. Cselegner, Ledenburg, bei Johann Greiner, Pestburg, bei Jeltz Pistorius, Sanktweihenburg, bei Georg Diebala, Weiskrieg, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Excerehandlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Table with multiple columns containing financial data, exchange rates, and market news. Includes sections like 'Notierungen der Pest Corse vom 9. August', 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 9. August', and 'Devisen'.

Frauengefallen.
Nevelen.
Von Moriz Jókai.
III.
Miranda.
2.
(Fortsetzung.)
So geschah es, daß bei dem Eintritte der Dämmerung die gesammten spanische Colonie betäubt lag, selbst die Damen suchten ihre Zimmer auf, sie hatten ja auch den gefährlichen Trank zum ersten Male versucht, und nur die Timbuer blieben wach.

die Tasse gerahen. In dem Zimmer Nunjo's ließen sich auf den Hüften Miranda's schwere Tritte vernehmen.
Es war Nunjo, gegen dessen starke Natur das narotische Mittel seine Kraft verlor. Er hatte den Hüftaus Miranda's gehört, und Mangora's Thren entging nicht ein Geräusch, welches dadurch entstanden schien, als ob man in dem anstößenden Zimmer die Scheide eines Legens wegwerfen hätte.

eine Schlange durch die Schiefscharten, brachte dort eine Strickleiter an, und die Muthigsten kamen nach ihm. Als ihm eine genug große Anzahl war, stahlen sie sich hinter dem Rücken Mangora's in die verlassenen Säle, in denen sich nur die Frau Nunjo's und Miranda noch befanden.
Die wohlbeleibte Frau mußte schon darum sterben, weil keiner der Männer sich mit ihr hätte messen können; man rannte ihr einen Speer durch den Leib. Ueber den Kopf Miranda's warf man einen Lasso, womit die Rothhäute die Jaguaren zu fangen pflegten, und machte sie dadurch widerstandsunfähig.

gert hatte,
Sinn, den
weiß es 3
Der Gedä
Die
den mit u
den fahnt
Der
gelungen,
nung zu
Die
nern des
Strafen v
fogar gepf
Zu die
Wege nicht
den Klüffen
aber die S
gebaute S
er mit sein
seiner Que
Weg aufstie
Berg führte
dann würd
zen Landes
Dieser
Flusses ab
ungeheuer
cylinderförm
deren Wur
Spitzen die
Durch
nen mit v
Pflahten u
Nach
übt hatten,
Weges, g
an dem H
mit demsel
durch der
Doch
„Hab
einen Thor
Welt für u
wenn er e
fere Thori
haupt im
Klug hande
wenn wir
und das P
Empfindun
einmal so
stimmte m
wenn ich f
Aufgabe is
gemacht
Wenn ich
er glaubt,
lich macher
„So
len so gel
„Es
Wäre ich
barkeit ur
Liebe für
„Und
„Nein
„Was
und dabei
verläugung
habe noch
ten Gelege
alles And
„Er
mal nicht
im Stand
„Der
Ball gehe
„D
gehen.“
„Ma
thut, die
gemacht z
men zu h
nicht läng
gleich sch
Er soll ni
gnügen m
ich ihm v

076 Fassen  
Comp. in  
ONES &  
flay Antal.  
bei Peres  
a, bei Carl  
bei G. Win-  
Banas Con-  
bei Feltz  
erick, bei  
chefern und  
nach allen

60	102 80
70	102 80
90	103 10
10	99 2
90	122 20
85	47 25
5 83	-
9 71	-
121 50	-
82	1 82

Wien  
58.55  
69.70  
102.85  
76.5  
286.70  
121.60  
120.60  
5.80  
9.68

chte dort  
ien nach  
stahlen  
verlassenen  
und Mi-  
um ster-  
e messen  
den Leib.  
n Lazzo,  
n pfliegen,  
ttin wie  
erwar-  
len und  
Epeere in  
en Säge-  
n!  
entgegen-  
er fühlte  
Boden,  
Miranda's  
langora's  
mit sich  
e, un-  
eiten  
t Stoffe  
Bedeutung  
nur die  
Gerippe  
auf; zwei  
und der  
e getödtet,  
— dann  
er seine  
ien nun  
hätten  
ur mit  
n Kupfer  
menschen  
n verwei-

gert hatte, das erste sie reichlich durch den schlauen Sinn, den sie dem Indianer verliehen. Nur zu gut weiß es Jeder, daß der Rost des Kupfers Gift ist. Der Gedanke des kupferfarbenen Menschen tödtet.

Die Timberer waren gefast, daß die Zurückkehrenden mit nach Rache schraubender Wuth nach den Mördern fahnden werden, und hatten vorgesorgt.

Der Civilisation der neuen Welt war es schon gelungen, dem Vortheil der gemachten Wege Anerkennung zu verschaffen.

Die Ortschaften von La Plata waren in dem Innern des Reiches schon mit regelrecht geschotterten Straßen verbunden; ja, in Luna fanden die Spanier sogar gepflasterte Straßen.

Zu dem Meeresstrande führten zwar noch solche Wege nicht, weil die Eingeborenen das Meer nur aus den Flüssen mit Birougen zu besuchen gewohnt waren, aber die an den Flüssen situirten Colonien waren durch gebaute Straßen in Verbindung. Hurtado dachte, wenn er mit seinem Häuflein den Lauf des Rioerio, nach seiner Quelle zu, verfolgen, müsse er unfehlbar jenen Weg auffinden, welcher in die Hauptstadt der Timberer führte. Und war der Weg einmal aufgefunden, dann würde ihn, schwor er, das elende Heer des ganzen Landes in seinem Vorschreiten nicht hindern.

Dieser Weg führte, so wie er von dem Ufer des Flusses abwich, durch einen breiten Sumpf, welchen ungeheuer hohes Gras bedeckte. Es waren üppige, cylinderförmige Stengel, aufreichende Wasserpflanzen, deren Wurzel in das Wasser hinabreichen und an den Spitzen biegsame Dolben tragen.

Durch das dicke Schilf hatten sich die Eingeborenen mit vieler Mühe einen Weg mit eingeschlagenen Pfählen und versenkten Steinen gebahnt.

Nach der Bluthat, die sie an den Spaniern verübt hatten, vernichteten sie die Spur des gebahnten Weges, gruben mit großer Geduld verathender Mühe an dem Rande des Sumpfes Torf aus, und verdeckten mit demselben so den verdorbenen Weg; er wurde dadurch der Ebene des Sumpfes gleich gemacht.

Doch war dies nicht genug.

(Fortsetzung folgt.)

Rose und Schlüssel.

31. Capitel.

Ein Brief.

(Fortsetzung.)

„Habe ich Ihnen denn gesagt, daß ich ihn für einen Thoren halte? Ich weiß nicht, wer in dieser Welt für weise und wer thöricht gelten kann und soll; wenn er ein Thor ist, so bin ich eine noch weit größere Thörin. Theure Freundin, wissen wir denn überhaupt im Leben, wann wir thöricht und wann wir klug handeln? Das Erste ist wohl meistens der Fall, wenn wir nach reiflicher Ueberlegung zu Werke gehen, und das Zweite, wenn wir dem Impuls unserer Empfindungen und Gefühle folgen. Ich habe mich einmal so gegen Dr. Malkin ausgesprochen und er stimmte mir bei. Sie werden mir auch beistimmen, wenn ich sage, daß das Leben im Grunde eine schwere Aufgabe ist. Ich wenigstens habe noch nicht ausfindig gemacht wo das Glück eigentlich hausen könnte. Wenn ich nun wirklich ein armes Mädchen wäre, wie er glaubt, so würden seine Worte mich vielleicht glücklich machen, so aber...“

„So aber sollen Sie sich ebenfalls glücklich fühlen so geliebt zu werden.“

„Es sollte vielleicht so sein, es ist aber nicht. Wäre ich aber ein armes Mädchen, so würden Dankbarkeit und der Gedanke an seinen Rang mich zur Liebe für ihn stimmen.“

„Und so mögen Sie ihn nicht leiden?“

„Nein, er gefällt mir gar nicht.“

„Was Sie für ein merkwürdiger Starkopf sind und dabei so undankbar! Solche Hingebung, Selbstverläugung und Herzengüte nicht zu schätzen! Ich habe noch nie an Jemanden so echte Liebe zu beobachten Gelegenheit gehabt und außerdem... würde auch alles Andere so schön passen.“

„Er gefällt mir einmal nicht. Ich kann ihn einmal nicht leiden und glaube, daß ich es nie zu thun im Stande sein werde.“

„Demnach werden Sie wohl auch nicht auf den Ball gehen?“

„O ja, dorthin werde ich ganz sicher und gewiß gehen.“

„Maud, wissen Sie wohl, daß es mir fast leid thut, die Bekanntschaft dieses armen jungen Mannes gemacht zu haben, ihn überhaupt zu Gesicht bekommen zu haben? Eines aber ist gewiß, daß wir ihn nicht länger mystificiren dürfen. Ich werde ihm allso gleich schreiben und den ganzen Sachverhalt mittheilen. Er soll nicht länger glauben dürfen, daß es mir Vergnügen macht, ihn zum Besten zu haben; dazu bin ich ihm viel zu gut. Mir ist wirklich in dieser selbst-

süchtigen Welt noch Niemand vorgekommen, der sich mit ihm vergleichen ließe. Ich will jetzt keinen Theil mehr an dem Trugspiel haben und bedaure sehr, daß ich mich dazu herbeigelassen habe. Er mag mich für das herzloseste Geschöpf von der Welt halten.“

„Wenn Sie ihm einen solchen Brief schreiben, so werde ich den Ball nicht besuchen.“

„Den Ball nicht besuchen! Nun, das würde dem Ganzen die Krone aufsetzen! Und werden Sie gehen, wenn ich nicht schreibe?“ fragte das gutmüthige Geschöpf.

„Gewiß“, erwiderte Maud mit großer Entschiedenheit.

„Und warum soll er denn eigentlich noch länger mystificirt werden?“ fragte Miß Max nach einer längeren Pause.

„Er soll es werden und sein, so lange ich es für gut finde. Es ist der einzige Weg, auf dem wir Näheres über ihn erfahren können. Was würden Sie jetzt von ihm wissen, falls er nicht über unsere sociale Stellung irreführt worden wäre? Nein, schreiben Sie ihm, wenn überhaupt heute noch geschrieben werden soll, und sagen Sie ihm, Sie könnten auf seine Geldanbietungen nicht eingehen, da ich und meine Mutter unseren Lebensbedarf zu erwerben verständen.“

Bei diesen Worten konnten sich die Damen erst eines leisen Lächelns und dann des lauten Lachens nicht enthalten, und Miß Max wiederholte: „Es ist doch eine rechte Schande. Ich weiß nicht, wie wir ihm je wieder vor Augen treten sollen, wenn er einmal dahinterkommt, daß wir ihn betrogen haben.“

„Liebe Cousine, Sie schlagen Ihren Muth viel zu gering an. Uebrigens läßt sich gegen Unmöglichkeiten nicht ankämpfen und so dürfte die Bekanntschaft, die nur eine kurze war, auch ein baldiges Ende erleben.“

„Schön. Und was soll ich ihm bezüglich des Balles schreiben?“

„Nun, daß wir uns sicher dort einfinden werden, Sie und ich. Sie wissen, daß Sie dabei immer in den Vordergrund treten müssen.“

„Ich denke auch, daß ich mich dieser Nothwendigkeit füglich nicht entziehen können werde.“

„Der Ball findet wohl nächsten Donnerstag statt?“

„Ja wohl und das werde ich ihm ebenfalls mittheilen.“

„Noch etwas. Ich habe noch Einiges zu bemerken. Der Ball beginnt pünktlich um zehn Uhr und wir beide werden uns um neun Uhr auf der Galerie einfinden.“

„Auf der Galerie?“

„Ja wohl, auf der Galerie“, wiederholte Maud mit ganz besonderem Nachdruck.

„Aber, liebe Maud, dort sitzt ja Niemand als kleine Leutchen, die Frauen der Musikanten und Schneider und Modistinnen. Ich begreife durchaus nicht, was Sie damit beabsichtigen.“

„Sie werden Alles rechtzeitig erfahren, was sich wohl von selbst versteht.“

„Auch muß die Maskerade ein für alle Mal ein Ende nehmen, das sage ich Ihnen ganz bestimmt.“

„Ich werde mich in Alles fügen und nur das thun, was Sie für gut finden werden. Sie sollen von allen meinen Plänen Kenntniß erhalten. Ist's so recht?“

„Ja wohl, aber worin bestehen diese Pläne?“

„Bis jetzt sind sie mir selbst noch nicht ganz klar; wir werden darüber sprechen, nachdem Sie Ihren Brief geendigt haben werden; Sie müssen sich aber spüten, denn in einer halben Stunde trägt der Diener bereits die Briefe auf die Post. Schreiben Sie auf Ihrem eigenen Papier, das mit Ihrer Chiffre markirt ist, und... ja, wenn Sie sich recht beeilen, so werde ich den Brief auf die Post nach Dalworth schicken; das wird besser sein, als wenn er den Poststempel Roydon trägt.“

„Richtig. Roydon könnte ihn auf mancherlei Gedanken bringen, die sich als unwillkommen herausstellen dürften, falls Sie ihn jetzt noch nicht über Alles aufklären wollen.“

„Gewiß will ich das nicht und ich würde nie mehr mit ihm zusammentreffen, falls Sie in dieser Richtung anders handelten, als ich es beabsichtige. Versprechen Sie mir, in meinem Sinn zu handeln?“

„Gewiß und ich werde Sie auch den Brief lesen lassen.“

„Das heiße ich wie ein gutes Mädchen sprechen. Ich werde hier auf Sie warten und jetzt gleich einen Reitknecht bestellen, damit er dann nach Dalworth reite.“

„Sie müssen sich aber recht stille und ruhig verhalten, während ich schreibe, sonst werde ich irre und ich muß jedes Wort genau abwägen.“

Das Geräusch, das sie mit ihrer schnell arbeitenden Feder machte, unterbrach nun allein die Stille im Zimmer.

Witterweile beschäftigte sich Miß Maud damit, Dr. Marstons Brief nochmals genau zu lesen; sie

bewunderte Schrift und Styl und sang immer wieder von vorne an zu lesen; ihre Augen leuchteten und ihre Wangen glühten bei dieser Beschäftigung, mit der sie in demselben Augenblicke zu Ende kam, in welchem Miß Max, ihre romantische Mitschuldige, das Schreiben an Dr. Marston beendigte, zusammenfaltete und convertierte. Als sie ihn nun vor dem Siegel Maud zu lesen geben wollte, rief diese mit siebender Hast aus:

„Nein, nein, es ist keine Zeit mehr zum Lesen. Siegeln Sie ihn und geben Sie mir ihn dann.“

Und mit diesen Worten herzte und küßte sie die Cousine und rannte mit dem Briefe in der Hand aus dem Zimmer.

32. Capitel.

Mit der Strömung treibend.

Und nun begannen die Leute gar Seltzames zu sehen und ihre Glossen darüber zu machen; sie wußten sich im Grunde vor Erstaunen gar nicht zu fassen. Das Seltzame begab sich an der stolzen, kalten Matrone Lady Vernon, erst verdeckt und ganz verstoßen, dann aber unumwundener und minder verholen.

Der junge Officier Charles Vivian sollte einen mehrwöchentlichen Aufenthalt im Schlosse nehmen.

Die ersten Tage hindurch schien Lady Vernon sich nicht sonderlich um ihn zu kümmern; bald aber änderte sich ihr Benehmen und sie wurde immer wärmer und theilnahmvoller gegen den Gast, was Allen im Schlosse immer mehr und mehr auffiel. Mit einer leichten, allerdings unter den gegebenen Verhältnissen sehr verzeihlichen Uebertreibung bemerkte Miß Max Maud gegenüber: „Sie kann ihre Augen nicht mehr von ihm abwenden; sie hört nur mehr auf seine Worte und Reden und möchte am liebsten allen Anwoeren Schweigen auflegen, wenn er im Zimmer ist. Sie ist ganz weg für ihn.“ In gleichem Sinne ließ sich Miß Mauds Jose, Miß Jones, allerdings in anderer Ausdrucksweise vernehmen.

Wer plötzlich und unerwartet in das einsame Arbeitszimmer der Lady Vernon trat, konnte sie in unerklärlicher Aufregung, ja bisweilen Thränenströme vergießend finden. Alle kamen überein, daß sie schweigsam und zerstreut geworden und sich nur dann behaglich, ja glücklich zu fühlen schien, wenn sie sich in seiner Nähe befand.

Es war einer jener geheimnißvollen Fälle, die der wackere John Falstaff folgendermaßen erklärt haben würde: „Die Gesellschaft dieses Schelms wirkt wie mit einem Zauber auf mich. Wenn der Schall mir nicht einen Liebestrank beigebracht hat, so will ich gehängt werden; es kann gar nicht anders sein, ich habe einen Liebestrank bekommen.“

Wohl suchte sie, wenn sie sich in Gesellschaft des Capitäns befand, ihre Worte, ja sogar ihre Blicke sorgsam zu hüten, da Alles, was den andern klar und offenbar, ihm allein verborgen blieb. Er wußte im Salon nicht von den Dingen, worüber man sich im Zimmer der Haushälterin und in der Gesindehalle unterhielt.

Sie kamen Alle in der Ansicht überein, daß Capitän Vivian nur zu sprechen brauchte, um noch vor Jahresablauf der auserwählte der schönen Witwe und Herr und Gebieter von Roydon Hall zu sein. Die Leute begriffen nicht, wie so gerade er nicht merkte, was doch Jedermann außer ihm mit voller Bestimmtheit wußte. Sie merkten freilich nicht, wie vorsichtig Lady Vernon im Umgange und Gespräche mit ihm war, um sich weder durch ein Wort, noch durch eine Geberde irgendwie zu verrathen.

In Schloß Roydon konnte jedoch keine Täuschung über das Endziel aller dieser Bewegungen obwalten und der gesammte Haushalt befand sich fortwährend in unbehaglicher und peinlicher Aufregung.

Unter solchen Verhältnissen traf es sich einmal, daß Maud Vernon in Begleitung ihrer Cousine Marimilla ausfuhr, um den Tinterns einen Besuch abzustatten.

Dr. Dawe hatte sich nach zweitägigem Aufenthalte ebenfalls entfernt, zuvor jedoch nach wohlweislicher Ueberlegung die Zusage gegeben, sich bald wieder einzustellen. Als der Mann mit den hervorragenden braunen Augen und dem runzelvollen, starren Gesichte sich entfernt hatte, schien sich Capitän Vivian plötzlich freier und ungebundener zu fühlen.

Er wurde heiterer und schien namentlich an Mauds Gesellschaft größeres Behagen als je zuvor zu finden. Sie unternahmen größere Spaziergänge mit einander; sie sprachen über Bücher und tauschten ihre Erinnerungen über Städte und Gegenden aus, die sie beiderseits besucht und gesehen hatten, und es wollte bedünken, als wenn die intellectuellen Behelfe von Roydon an Gehalt seit der Zeit gewonnen hätten, in der sie behauptete, Dr. Malkin repräsentire allein das geistige Element in der böotischen Finsterniß des Landes.

„Liebchen“, sagte Miß Max bei einer der gewöhnlichen nächtlichen Conferenzen zu Maud, „nehmen Sie sich in Acht, daß aus dem schwachenden Recon-

valescenten nicht ein robuster Gemacher wird, das würde eine hübsche Comedie abgeben.

„Warum wollen Sie mir unangenehme Dinge sagen?“ entgegnete Maud.

„Weil es Barbara thut, wenn ich es nicht thue“, sagte Maximilla. „Sehen Sie denn nicht, wie sie an ihm hängt?“

„Ich vermag sie nicht zu begreifen. Bisweilen denke ich, daß sie ihm wirklich mit Leib und Seele ergeben ist, und dann muß ich wieder daran zweifeln.“

„Sie mag wohl mit sich selbst noch nicht einig sein und sich in einer Art von Seelentampf befinden;

genießt ist aber, daß sie nur ihn im Sinne hat und alle anderen menschlichen Wesen, die in ihre Nähe kommen, geradezu ignorirt.“

„Sie dürfen sich für überzeugt halten, daß ich ihm nicht gestatten werde, mir auch nur im entferntesten den Hof zu machen“, rief Maud voll Würde.

„Ich möchte es Ihnen auch nicht rathen, es wäre denn, daß Sie Lust hätten, es auf ein Duell mit Ihrer Mama ankommen zu lassen“, sagte das alte Mädchen unter hellem Lachen.

„Ich sage Ihnen aber, daß ich es nie dulden

würde und daß auch er sich nie und in keiner Weise dergleichen zu Schulden kommen ließ.“

„Das kann ich nur von ganzem Herzen billigen und warum sollte man auch Barbara, die glücklich zu sein scheint, in solchen Empfindungen stören wollen?“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. K. Steiniger'schen Hause.

**JOHANN BLAU,**  
Herrenkleider-Verfertiger.  
Hauptplatz im Klostergebäude in ARAD.

lehrt sich hiermit einem hochgeehrten Publikum die hübsche Anzeige zu machen, das er sein Werklokal gerade renovirt und auf das eleganteste eingerichtet hat, wobei er stets ein großes, reichsortirtes Lager fertiger, nach den neuesten Moden verfertigter Herrenkleider vorräthig hält, das er bei gutem Bedacht des p. t. Publikums bestens auszunutzen sich erlaubt.

**Herrenkleider**

Gründe gibt er sich die Ehre anzuzeigen, daß er alle in sein Fach einschlägigen Vorträge zur Anfertigung von Herrenkleidern annimmt, und er das prompteste und billigste zu billigsten Preisen effectuirt. (741-2)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte

**Österreichische Kräutersaft**

ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Arad bei den Herren **Tones & Comp.**  
Preis pr. Flasche 87 Kr österr. Währ. (615-48)

(753-23) Eine schöne, geräumige **Gassennwohnung** in der langen Gasse Nr. 3, im 1ten Stock, ist vom 1. September zu beziehen. Näheres daselbst.

**Herr Sam. Moreno hier.**  
Wenn Sie uns auch jetzt nicht befriedigen, so werden wir Einiges aus Ihrer Vergangenheit und Einiges aus der Gegenwart erzählen.  
(737-23) **Hinner & Reisner.**

**Taubheit ist heilbar.**

Als ein in den meisten Fällen sich bewährt habendes Mittel, durch welches ich selbst von einer 30 jährigen, bis zum höchsten Grade abgelebten Gehörlosigkeit befreit werden konnte, kann ich meine präparirte Gehörmittel, welche ich ununterbrochen gegen traurige Entzündung von 5 fl. ö. 28 überalldahin anzuwenden, und für deren Güte das folgende Schreiben Gewähr leistet, gewissenhaft empfehlen. So sagt Herr Maria Wöber in Wien in seinem Schreiben vom 6. d. M.:

„Ihre Gehörmittel hat bei mir und meinem Freunde so vorzüglich gewirkt, daß ich mich verpflichtet halte, Ihnen dafür Dank zu sagen, und in die Sie ermächtigt, dies mein Schreiben im Interesse anderer Gehörlosigkeiten der Öffentlichkeit zu übergeben, bitte ich, mir sogleich eine neue Sendung davon zu machen.“

\*) Zu haben bei **LOUIS ÖLSNER**, Berlin, Neue Schönhauserstraße Nr. 12. (704-22)

**Nur noch kurze Zeit!**

**Grosser reeller Ausverkauf**  
der **ERSTEN WIENER Alpaca- und Chinasilber-Waaren-Fabrik.**

Adresse: Niederlage, Wien, Stadt, Freisingergasse Nr. 3 (nächst der Goldschmidgasse).

**Preis-Courant.**  
Für echte dauerhafte Verfertigung wird 10 Jahre Garantie.

	zu	bis
Eßtöffel . . . . . per Dtzd.	7.- 10.-	12.- 14.-
mit Doppelverfertigung 12 Jahre Garantie . . . . .	14.- 15.-	16.- 17.-
Kaffeelöffel . . . . .	3.50 5.50	6.- 7.-
Kinder- oder Dessertöffel . . . . .	5.-	11.- 11.50
Zahnelöffel, mit Gefährtaube, die das Herausfallen der Klinge unmöglich macht. . . . .	6.50 10.-	12.- 14.-
Zahnelöffel, mit Gefährtaube, die das Herausfallen der Klinge unmöglich macht. . . . .	6.50 10.-	12.- 14.-
Zahnelöffel, ganz von Metall sehr schwer . . . . .	7.- 10.-	12.- 14.-
Dessert-Metallgabeln . . . . .	14.- 15.-	16.- 17.-
Dessertmesser . . . . .	5.-	11.- 11.50
Dessertgabeln . . . . .	5.- 7.-	9.- 11.-
Zwischenmesser . . . . . per Stück	2.- 3.-	4.50 5.50
Mittelmesser . . . . .	1.- 2.-	2.50 3.-
Gabelmesser . . . . .	1.- 2.50	3.- 3.-
Zahnlöffel . . . . . per Paar	3.50 3.75	4.- 4.50
Zahnelöffel . . . . . per Stück	3.- 3.50	4.- 5.50
Kerzen- und Tischgabeln . . . . .	6.- 6.50	7.- 7.50
Messerräkel . . . . . per Dtzd.	1.- 1.50	1.80 2.25
Pfeifer- und Zigarrenhalter . . . . .	1.50 1.-	1.50 2.-
Pfeiferkreuzer in Glas oder Metall . . . . . per Stück	1.50 1.80	2.- 2.75
Zuckerkreuzer . . . . .	1.30 1.75	1.50 2.50
Ährensche, zum Hängen oder mit Tüpfeln . . . . .	1.50 1.80	2.- 2.50
Zuckerzangen . . . . .	5.- 8.-	10.- 18.-
Zuckerzangen oder Zuckerlösen mit Schloß . . . . .	5.- 6.-	7.- 8.-
Spitz- und Zehngabel . . . . . 4theilig, für Offiz., Del., Zent u. Zucker . . . . .	10.- 14.-	16.- 24.-
Brotteller . . . . .	2.- 4.-	6.- 25.-
Zahnelöffel, neueste Silberfacen . . . . . per Paar	4.- 6.-	7.- 14.-
neueste glatte Facen . . . . .	2.- 3.-	4.- 5.-
Armleuchter für 2, 3, 4, 5 Kerzen . . . . .	14.- 18.-	20.- 100.-
Handleuchter . . . . . per Stück	1.- 2.-	3.-
Servirtische, glatt, 8" fl. 2.50, 10" fl. 3.50, 12" fl. 4.50, 14" fl. 6 per Stück.		

**Bestellungen** auf Cassetten und alle Arten Gravirungen werden schnell und billig binnen 24 Stunden begeben, und wird bei solchen Aufträgen um eine entsprechende Geldangabe ersucht. Die Gravirung eines Buchstaben in welcher Schrift immer, kostet nur 5 Kr. 6 2/3. Versendet prompt gegen Nachnahme, Verpackung gratis. Nicht conformable Bestellungen werden jedoch umsonst. Für den eine große Auswahl von Speise-, Thee- und Kaffeecorsets, sowie Toilette-Gegenständen, Flaschenkübern, Kaffee- und Gasthaus-Utensilien.

Um geehrte Aufträge bittet obige Fabrik. (675-518)

**Unglaublich aber doch wahr**  
ist es, daß nachstehende **gut regulirte Uhren** (564-3.12)

eigenen Fabrikates, vom k. k. Patentirungs- Amte erprobt, unter dreijähriger Garantie zu solchen spottbilligen Preisen verkauft werden.

Nur 1 fl. 50 Kr. oder 2 fl. eine echte Pariser mit jähriger Garantie.  
Nur 9 fl. eine echt englische silberne Cylinder-Uhr mit feinem Kristallglas, Sekundenzeiger, sammt einem reinen Zalmigold-Uhrwerke mit Medaillon u. Garantiezeichen.  
Nur 12 fl. eine silberne Cylinder-Uhr mit echtem Goldsammt der Uhr, Medaillon aus Zalmigold u. Garantiezeichen.  
Nur 15 oder 20 fl. eine echt englische, silberne mit Doppeldeckel, feinsten Gravirung, sammt einer echten Zalmigold-Uhr und Garantiezeichen.  
Nur fl. 13 eine echt englische, silberne und feuervergoldete Chronometer-Uhr sammt Uhr, Medaillon aus Zalmigold, Feder-Uhr und Garantiezeichen.  
Nur fl. 14 dieselbe bedeutend feiner, mit einem orientalischen Werkzeuge.  
Nr. 14 oder 17 fl. eine echt englische Prinz-Waaren-Uhr mit feinstem Kristallglas, Mittelwert in echtem gebiegenen Zalmigold; diese Uhren haben gegen andere den Vorzug, daß man jede ohne Schüssel anschieben kann; zu solchen Uhren erhält jeder eine Zalmigoldkette sammt Medaillon und Garantiezeichen gratis.  
Nur 13 fl. eine echt englische gebogene Zalmigold-Uhr, Cylinder, neueste Facen, mit Doppeldeckel.

**Größtes Lager Wiener Pendel-Uhren eigenen Fabrikates.**  
Gehwerke, alle acht Tage auszusuchen, 10, 18 bis 20 fl. die größten.  
Schlagwerke mit Stunden- und Halbschlag, alle 8 Tage zum Aufziehen, von 25 fl. 30 fl. die größten.  
Repetir-Uhren, viertel u. Stunden schlagend, von 10 fl. aufwärts.

**Das Neueste eigener Erfindung**  
Pendel-Uhren mit 2 oder mehreren Stück Spielwerken, jede Stunde ein Stück spielend.  
Spielwerke, zwei Stücke spielend, 18 bis 20 fl. drei Stück spielend 23 bis 28 fl.  
Alle Uhren sind erster Qualität und nicht mit Fälschungen zu verwechseln.  
Gegen Voraussendung des Betrages oder Postnachnahme wird jede Bestellung binnen 24 Stunden pünktlich ausgeführt.

**Unregulirte Uhren 2 fl. billiger.**  
Preis-courant gratis  
Vegetabilische Weiter-Uhren, welche 12 Stunden früher jedes Wetter anzeigen, per Stück in einer Form Schwarzwalder Wand-Uhr mit Pendel und Gewicht 60 Kr.  
Nur durch mehrtägigen Aufenthalt in England und der Schweiz, dann durch großen Umsatz ist es mir ermöglicht, die Uhren billig zu verkaufen.

**ANTON RIX in Wien,**  
Praterstrasse Nr. 16.  
Für die bei mir gekauften Uhren garantire ich drei Jahre; im Falle, daß zwischen den drei Jahren die Feder bricht oder sonst was anderes paßt, verpflichte ich mich dies unentgeltlich zu repariren.  
Hauptniederlage: Wien Leopoldstadt, Praterstrasse 16.

Cam  
Prä  
Sanzjährig  
Halbjährig  
Bierteljährig  
Wit  
Sanzjährig  
Halbjährig  
Bierteljährig  
mit K  
be  
„M  
„V  
fü  
mit täglich  
Halbjährlich  
Bierteljährlich  
Monatlich  
Bon  
„Arader  
Expedition  
Abonnement  
folgenden  
Die  
einfenden  
A r a  
Zum  
Die  
Stadium  
ist. So  
vernahm,  
Grund zur  
Grafen An  
Die  
Neu-C  
urtheilten  
deportirt  
ist. So  
ber oceanif  
nahm Com  
Frankreichs  
aller dama  
Glieb am  
les, da es  
Port-de-Br  
wurde von  
Jahre 177  
auf seiner  
der bei B  
Ansel, die  
lichte schät  
gen. Dum  
und 1829  
Forschungen  
methodische  
katholische  
einen wie  
gung führt  
zu bewaffn  
mene“ schi  
Admirals  
trofen ans  
gen genom  
Zwei  
welche 185  
machte, die  
nien, Vico  
Tardy de  
werfung de  
Gründung  
dem Tardy